

reizen. Werde Sie Ihnen vorführen. Wiedersehen, Frau Tucher.“

Frau Tucher wurde es direkt schwarz vor den Augen. Ihr letzter Versuch, die Sache auf einigermaßen üblichem Wege zu ordnen, war gescheitert, und die Angelegenheit „Miete und Afra“ fing an, ein anderes Gesicht zu bekommen, ein scheußliches. Frau Tucher fühlte jetzt, daß sie für die Beschaffung des Geldes das Aeüßerste tun würde, wenn ihr etwas einfiel oder es an sie heranträte, aber es fiel ihr nichts ein, und es trat nichts an sie heran.

Da es dem schönen Edgar inzwischen über die Maßen langweilig war, weil er doch nicht den ganzen Tag schlafen, Radio hören und an sein Rheuma denken konnte, holte seine Frau ihm mittags vom Gemüsehändler, als sie gerade etwas einkaufte, die letzten Nummern der „Morgenpost“, die sie ihrem Mann zusammen mit dem Essen ans Bett brachte. (Er lächelte sie dafür dankbar an.)

„Wenn du Lust hast, schau dir doch mal die Anzeigen durch, Edgar, vielleicht sucht da einer ein altes Motorrad“, sagte sie.

Im Laufe des Nachmittags las Tucher auch die Anzeigen durch, und es war eine darunter, in der ein gebrauchtes Motorrad gesucht wurde.

Es war ein Herr Meyer in Lankwitz, der ein gebrauchtes, billiges Motorrad suchte. Mittwoch kam er, sah die Afra und war bereit, 200 Mark dafür zu geben. Tucher lag zu Bett, und Erna war fest entschlossen, unter Aufbietung aller Vernunft, mit ihm einig zu werden. Meyer hatte es ziemlich eilig mit dem Rad, er hatte es offen gesagt. Er wollte es gleich zu einer Fahrt nach Magdeburg benutzen. Dabei wollte er es ausprobieren. Meyer zahlte 100 Mark an und nahm das Rad mit sich fort.

Frau Tucher trug das Geld sofort hinüber zum Hauswirt und bat ihn, mit den fehlenden 50 Mark doch noch etwas zu warten, sie würde sie schon beschaffen, ihr Mann sei krank. Der Hauswirt

versprach, ihretwillen noch einmal zu warten.

Als Tucher drei Tage nichts von der Miete gehört hatte, stand er auf und ging wieder in die Werkstatt. Als er allerdings hörte, daß Erna die 100 Mark zum Hauswirt getragen hatte, war er außer sich.

„Das Geld gehört uns doch gar nicht“, brüllte er. „Was willst du machen, wenn der Däumler kommt, dem das Rad gehört? Das ist doch Unterschlagung! Da hast du mich wieder in eine furchtbare Sache hereingerissen.“

Erna sah das sofort ein, aber sie sah plötzlich furchtbar müde aus in der schwachen Beleuchtung der Werkstatt, sie sagte auch nur:

„Er ist zwei Monate nicht gekommen und hat sich nicht um das Rad gekümmert, er wird jetzt auch nicht gerade kommen, und bis er kommt, habe ich das Geld da.“

„Das werden wir ja sehen“, sagte Herr Tucher mißtrauisch, zündete sich eine Pfeife an und nahm sich einen kaputten Schlauch vor.

Sie sahen es. Freitag mittag kam Herr Däumler und wollte „mal wieder nach seinem guten alten Afra-Vieh sehen“. Herr Tucher brummte etwas vor sich hin, ging ins Hinterzimmer und spürte deutlich, daß sein Rheumatismus wieder zurückkehrte. Erna Tucher versuchte inzwischen, Herrn Däumler einzureden, sie habe das Rad wegen der Erkrankung ihres Mannes in eine andere Werkstatt gegeben, und gab gleich, im nächsten Satz, ungefragt zu, eigentlich habe sie es einem Herrn in Lankwitz angeboten, der damit probeweise nach Magdeburg gefahren sei. Herr Däumler, ein gutmütiger Mann, verwandelte sich sofort vor ihren Augen in einen reißenden Löwen.

„Lankwitz? Magdeburg? Angeboten? Ich will Ihnen mal was sagen. Jetzt haben wir Freitag mittag 12 Uhr. Wenn die Maschine bis morgen, Samstag, mittag 12 Uhr, nicht hier auf dem Hof steht, steht die Polizei hier auf dem

